54. Jahrgang. № 278. Donnerstag, 7. Oktober 1909.

# Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

**Bezugsgebühr** vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (an Sonn- und Montagen nur einmal) 2,50 Mk., durch auswärtige Kommissionäre 3,50 Mk. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 Mk. (ohne Bestellgeld). Die den Lesern von Dresden u. Umgebung am Tage vorher zugestellten Abend-Ausgaben erhalten die auswärtigen Bezieher mit der Morgen-Ausgabe gesammelt zugestellt. Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresd. Nachr.") zulässig. — Unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher: 11 • 2096 • 3601.

**Anzeigen-Tarif** Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/2 1 Uhr. Die einspaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 25 Pf., Familien-Nachrichten aus Dresden 20 Pf., Geschäfts-Anzeigen auf der Privatseite Zeile 30 Pf., die zweispaltige Zeile a. Textseite 60 Pf. — In Nummern nach Sonn- u. Feiertagen: die einspaltige Grundzeile 30 Pf., auf Privatseite 40 Pf., Familien-Nachrichten a. Dresden die Grundzeile 25 Pf. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Jedes Belegblatt kostet 10 Pf.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

**Lobeck & Co.** Hoflieferanten Sr. Maj. d. Königs v. Sachsen. | **Chocoladen, Cacaos Desserts.** Einzelverkauf: Dresden, Altmarkt 2.

**Rollschuhe** B. A. Müller Kgl. Sächs. Hoflieferant 32/34 PRAGER STRASSE 32/34. Paar von Mark 2,25 an, mit 4 und 2 Rollen, unerreichte Auswahl. Rollschuh-Spezial-Preisliste kostenfrei.

**Biesolt & Lockes Meissner Nähmaschinen** haben Weltruf! Haupt-Niederlage bei M. Eberhardt, Mechaniker Dresden, Marienstrasse 14. Reparaturen aller Systeme in eigener Werkstatt.

**Julius Schädlich** Am See 16, part. u. I. Et. **Beleuchtungs-Gegenstände** für Gas, elektr. Licht, Petroleum, Kerzen.

**Rönisch Pianos** K. S. Hoflieferant - Magazin: Dresden, Waisenhausstrasse 24.

## Für eilige Leser.

Mutmaßliche Witterung: Mild, veränderlich.

Die Meldung, daß auf den Prinzen Max von Sachsen zwischen Cetinje und Cattaro ein Revolverattentat verübt worden sein soll, bestätigt sich nicht.

Der Bundesrat hält seine erste Sitzung am 14. Oktober ab.

Das deutsch-österreichische Bündnis kann heute auf ein dreißigjähriges Bestehen zurückblicken. Die „Neue Freie Presse" veröffentlicht aus diesem Anlaß den Brief Bismarcks an den Grafen Andrassy.

Der unter Vorsitz des Prinzen Heinrich von Preußen in Friedrichshafen zusammengetretene Arbeitsausschuß der Deutschen Arktischen Zeppelin-Luftschiff-Expedition beschloß, 1910 eine Vorexpedition auszusenden.

Das Luftschiff „Z. III" ist mit dem Prinzen und der Prinzessin Heinrich von Preußen und dem Großherzog und der Großherzogin von Hessen an Bord gestern glatt gelandet.

Ueber die Ermordung der deutschen Forschungsreisenden Schmitz und Dr. Brunhuber in China werden jetzt weitere Einzelheiten bekannt.

Der bekannte Polarforscher Baldwin wird eine neue Nordpolexpedition unternehmen.

## Vergebliches Liebeswerben.

Herr Haußmann, einer der Führer der süddeutschen Demokraten, hat im Oktoberheft des „März" an August Bebel einen offenen Brief gerichtet, der nicht mehr und nicht weniger als einen Bekehrungsversuch an dem greisen Parteioberhaupt der Sozialdemokratie darstellt. Kurz gesagt, fordert der Abgeordnete Haußmann die Umsturzpartei auf, sich von ihrer bisherigen revolutionären Taktik abzuwenden und sich in eine radikale Arbeiterpartei mit positiven Zielen zu wandeln. Derartige Bekehrungsversuche sind nicht neu; besonders seit der Zeit, als der Revisionismus im roten Lager an Einfluß gewann, sah man linksliberale Politiker eifrig bemüht, um die Gunst der Sozialdemokratie zu werben. Der anscheinend revisionistische Zug, der durch den Leipziger Parteitag der Sozialdemokratie ging, scheint auch Herrn Haußmann ermutigt zu haben, sich mit seinen Bekehrungsvorschlägen direkt an das Oberhaupt Bebel zu wenden und ihm den Antrag zu machen, die Umsturzpartei endlich auf den Weg einer, wenn auch extremradikalen, so doch konstitutionellen Partei zu bringen. Bei diesem Unternehmen haben natürlich Erwägungen allgemein politischer Natur und die Rücksicht auf die besonderen Bedürfnisse des Freisinns eine ausschlaggebende Rolle gespielt. Wie bekannt, gehört Herr Haußmann auch zu den Aposteln der linksliberalen Parteiverschmelzung und zu den Vorkämpfern gegen die gesamte „reaktionäre" Rechte. Derselbe Herr Haußmann, der soeben noch die nationale Blockpolitik im Reichstage mitgemacht hat, empfindet nun nach Zertrümmerung des Blocks in Uebereinstimmung mit seinen engeren politischen Glaubensgenossen und einem Teil der Nationalliberalen das dringende Bedürfnis, auch die Sozialdemokraten für den großen Bund von Bassermann bis Bebel einzufangen. Diesem Streben kommen gewisse Kreise in der Sozialdemokratie aus taktischen Gründen entgegen, weil sie besonders in der preußischen Wahlrechtsfrage ohne die Hilfe der Linksliberalen nichts ausrichten zu können glauben, aber die große Masse der Umsturzleute verhält sich nach wie vor völlig ablehnend. Noch ehe Herr Bebel zu einer öffentlichen Erwiderung das Wort ergriffen hat, gibt das offizielle Parteiorgan in Berlin, der „Vorwärts", Herrn Haußmann eine Antwort, die ihm nicht gerade angenehm in den Ohren klingen wird. Der „Vorwärts" nennt den offenen Brief ein „naives Geschreibsel" und schließt: „Der Brief Haußmanns ist an Bebel gerichtet. Wir wollen diesem nicht vorgreifen und warten vorläufig ab, ob Bebel es trotz seines leidenden Zustandes für nötig hält, dem großen Kinde aus Schwaben zu antworten." Sehr ermunternd für weitere Bekehrungsversuche an der Sozialdemokratie klingt das gerade nicht, und wir vermuten, daß eine eventuelle Antwort Bebels, wenn auch in der Form vielleicht gemäßigter, so doch in der Sache genau so ablehnend ausfallen wird.

Solche Utopien, wie sie Herr Haußmann zu hegen scheint, können in der Tat nur aus einer völligen Verkennung des wahren Wesens der Sozialdemokratie entspringen. Ihr Endziel ist und bleibt der Umsturz der jetzt bestehenden Staats- und Gesellschaftsstruktur, wobei der Unterschied zwischen Radikalen und Revisionisten lediglich darin besteht, daß die einen dies Endziel gegebenenfalls auf dem Wege der Revolution, die anderen dagegen auf dem friedlicheren der allmählichen Evolution zu erreichen suchen. Der Endeffekt bleibt dabei genau derselbe! Wie mag es sich bloß Herr Haußmann bei seinem Briefe an Bebel gedacht haben, daß aus einem Saulus mit einem Male ein Paulus werden soll?! Traute der süddeutsche Demokrat seinen Argumenten so ungeheure überzeugende Kraft zu, daß er meinte, Herr Bebel würde um ihretwillen seine ganze vierzigjährige Lebensarbeit mit ihrer fanatischen Predigt vom nahe bevorstehenden allgemeinen „Kladderadatsch" preisgeben und mit fliegenden Fahnen ins Lager der bürgerlichen Demokraten einschwenken? Das wäre denn doch eine starke Selbstüberschätzung. Herr Haußmann sollte doch wissen, daß die radikale Gruppe in der Sozialdemokratie, zu der nicht in letzter Linie August Bebel gehört, grundsätzlich das gesamte Bürgertum vom äußersten rechten bis zum äußersten linken Flügel als „eine einzige kompakte reaktionäre Masse" ansieht, der man einen Kampf bis aufs Messer geschworen hat. Der süddeutsche Abgeordnete hat aber alle diese Bedenken beiseite gesetzt, weil in ihm scheinbar der Wunsch zu mächtig war, sich und seine Partei mit der Sozialdemokratie anzubiedern. Bei den bevorstehenden Kämpfen, die unserem innerpolitischen Leben sowohl im Reiche wie in den Einzelstaaten drohen, möchten die Linksliberalen, wie aus allen Anzeichen der jüngsten Zeit deutlich hervorgeht, gar zu gern mit den Umsturzleuten gemeinsame Sache machen, weil sie sich allein zu schwach fühlen und auch die „linksliberale Verschmelzung", auf die man so kühne Hoffnungen setzt, noch in weitem Felde steht. Die Herren sind nun einmal unbelehrbar! Statt, wie alle vernünftigen Politiker es befürworten, wieder einer Annäherung zwischen der bürgerlichen Rechten und Linken die Wege zu ebnen, vertieft man auf dieser Seite den durch die Kämpfe um die Finanzreform und die Sprengung des Blocks eingetretenen Riß im bürgerlichen Lager, indem man die Front gegen rechts wendet und dabei die Sozialdemokraten mehr oder minder offen um Hilfe anbettelt. Die kritischen und lockenden Töne eines Conrad Haußmann werden aber wohl kaum einen Erfolg haben, denn die Sozialdemokratie müßte sich selbst, ihr eigentliches innerstes Wesen aufgeben, wollte sie seinen Ratschlägen folgen.

Im übrigen hat Herr Haußmann in dem kritischen Spiegel, den er in seinem offenen Briefe den Sozialdemokraten vorhält, viel Treffendes, wenn auch nichts Neues gesagt. Er geißelt die rohe Art der sozialdemokratischen Agitation. Sehr charakteristisch schreibt er zum Kapitel vom „Sauherdenton": „Die Sozialdemokratie züchtet wahre Reinkulturen von Verachtung und Herabwürdigung. Das ist kein bloßer Zufall. Die Lieblingswaffe der sozialistischen Propaganda ist das Pathos. Dasselbe bedarf sittlicher Entrüstung, und diese dürstet nach moralischer Schlechtigkeit des Gegners. So wird sittliche Entrüstung ein character indelebilis des sozialistischen Angreifers, und Schlechtigkeit aller Angegriffenen ist ein oratorisches Bedürfnis der Sozialdemokratie. Dies beeinflußt die ganze Geistesentwicklung zahlloser Genossen und rächt sich in der maßlosen Heftigkeit, mit der auch die Anhänger der sozialdemokratischen Partei auf Parteitagen und in der Presse mit ausgesuchter Geringschätzung von Genossen behandelt werden. Der Intellekt geht auf die Suche nach neuen Verachtungsvokabeln. Die Wirkung ist unausbleiblich. Der Geschmack stumpft sich ab und reagiert nur auf Pfeffer. Die Polemik und der Stil der Presse verroht." Das trifft wirklich den Kern der Sache, aber mit seinen kritischen Ermahnungen wird Herr Haußmann deswegen wenig Glück haben, weil die Sozialdemokratie bei ihrer fanatischen Hetzarbeit gerade diesen „Sauherdenton" nicht entbehren kann, ohne an Wirkung auf die breiten Massen einzubüßen. Auch das, was der Verfasser des offenen Briefes über die sozialdemokratische „Volkserziehung" sagt, ist an sich durchaus richtig, denn ihre Agitation bringt statt Lebensfreude und Zufriedenheit nur Haß, Gift und Galle in die Herzen der Arbeiter und ihrer Familien. Trotzdem wird man dieser Kritik nicht recht froh, weil das Motiv des Schrittes, den Herr Haußmann in seinem offenen Brief an Bebel getan hat, ein politisch durchaus verwerfliches ist: er will, wie schon gesagt, die Sozialdemokratie mit allem seinen Kritisieren und Locken nur für den gemeinsamen Kampf der Linken gegen die Rechte einzufangen suchen. Er schreibt ganz offen: „Weil die sozialdemokratische Partei mit keiner bürgerlichen Partei im Parlament eine gemeinsame Politik machen oder stützen will, schafft sie seit Jahren eine unklare Zwangslage und nötigt die übrigen Parteien der Linken, die für sich auch gleichfalls weit entfernt von einer eigenen Mehrheit sind, mit anderen Parteien zusammenzuwirken. Die Sozialdemokratie ist wütend, daß die anderen Parteien nicht mit ihr gehen, und verweigert grundsätzlich das Zusammengehen mit anderen! Auch hier heißt sich die doppelzüngige Taktik in den eigenen doppelten Schwanz . . . Durch alle diese Widersprüche leistet die Sozialdemokratie der Rechten seit Jahren unschätzbare Dienste. Die Entwicklung würde nach dem deutschen Volkscharakter seit etwa zwanzig Jahren langsam aber stetig nach links gerückt sein." Wenn Herr Haußmann glaubt, daß der „deutsche Volkscharakter" große Sehnsucht nach einem Ruck nach links empfindet, ihn gar mit Hilfe der Sozialdemokratie herbeigeführt wissen möchte, so dürfte er sich recht sehr irren. Bezeichnend ist es aber dabei, zu sehen, wie der süddeutsche Abgeordnete, der doch auch dabei war, als die Blockehe geschlossen wurde, nun ebenso leichten Herzens einen Pakt mit dem gemeinsamen Feinde alles Bürgertums, der antinationalen Sozialdemokratie, einzugehen bereit ist. In diesem jähen Wechsel der politischen Liebe offenbart sich jedenfalls eine Gesinnungslosigkeit, um die Herr Haußmann nicht zu beneiden ist . . .

## Neueste Drahtmeldungen

vom 6 Oktober.

**30 Jahre deutsch-österreichischer Bundesgenossenschaft.**

Berlin (Priv.-Tel.) Dem 30jährigen Bestehen des deutsch-österreichischen Bündnisses widmet die halbamtliche „Nordd. Allgem. Ztg." folgenden Artikel: Am morgigen Donnerstag jährt sich zum 30. Male der Tag, an dem in Wien das Bündnis zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn unterzeichnet wurde. 30 Jahre hindurch hat das Bündnis seine volle Wirksamkeit geübt, 30 Jahre hat es, durch den Hinzutritt Italiens zum Dreibunde erweitert, dem europäischen Frieden unschätzbare Dienste geleistet. Wenn eine so enge Verbindung zwischen Großmächten ein Menschenalter überdauert und in ungeschwächter Kraft fortbesteht, so ist damit die Richtigkeit der staatsmännischen Voraussicht, die das Bündnis zur Abwehr der gemeinsamen Gefahren schuf, erwiesen. Die unverminderte Geltung des Bundesverhältnisses drei Jahrzehnte nach seinem Abschluß ist ein beredtes Zeugnis dafür, daß es den Lebensbedürfnissen der in ihm geeinten Völker im vollen Umfange gerecht wird; allen gegnerischen Unterstellungen zum Trotz hat die Bundesgenossenschaft zu keiner Zeit die Grundlage einer eingreifenden, auf die Beeinträchtigung der Rechte dreier Verbündeter abzielenden Politik gebildet, — ein festes Bollwerk des Friedens, hinter dem die verbündeten Mächte sich ungestört der Pflege ihrer eigenen Angelegenheiten widmen konnten. Seinem friedlichen Charakter gemäß hat das Bündnis die Herstellung freundschaftlicher Verhältnisse zu den außenstehenden Staaten nicht nur gefördert, es ist geradezu das fruchtbringende Erdreich geworden, aus dem die Friedensgedanken neue Nahrung gesogen haben. So hat in steter ruhiger Entwicklung das zum Dreibund mit Italien erweiterte Bundesverhältnis Deutschlands und Oesterreich-Ungarns eine segensreiche Wirkung weit über sein ursprüngliches Geltungsgebiet hinaus geübt und in der seit seinem Abschluß verflossenen Zeit wiederholt in ernsten Lagen seine Festigkeit und seinen hohen Wert für Europa bewiesen. Der Abschluß des Bündnisses zählt zu den bedeutendsten politischen Taten des großen ersten Kanzlers des Deutschen Reiches. Mit seinem in die Zukunft vordringenden Fernblick hat Fürst Bismarck schon mehr als ein Jahrzehnt vor der Unterzeichnung den Grund gelegt für die völkerrechtliche Verknüpfung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns. Von seinen verdienstvollen Mitarbeitern weilt unter uns nur noch der jetzt im Ruhestande lebende Botschafter v. Radowitz. Fürst Bismarck, Graf Andrassy und alle anderen, an dem Abschluß des Bündnisvertrages beteiligten Staatsmänner sind dahingegangen. Das große Werk des Bündnisses aber lebt und wirkt fort und ist von dem Tage seiner Vollziehung an das Fundament der europäischen Politik geblieben.

Wien. (Priv.-Tel.) In der Wiener „N. Fr. Pr." veröffentlicht anläßlich des 30jährigen Bestehens des deutsch-österreichischen Bündnisses der ungarische Historiker Prof. Eduard v. Wertheimer den angeblich bisher unveröffentlichten Brief Bismarcks an den Grafen Julius Andrassy in Angelegenheit des eben abgeschlossenen Bundes. Der Brief ist vom 29. September 1879 datiert. Er lautet: „Verehrter Graf! Ich habe auf den von mir an Seine Majestät den Kaiser abgesandten Feldkurier eine Antwort noch nicht zu erlangen vermocht. Infolgedessen habe ich Seiner Majestät nicht vorenthalten können, daß mein Verbleiben im Amte von der Annahme des von uns beiden in Wien verabredeten Entwurfs abhängt. Ich habe diesen meinen Entschluß gestern meinen preußischen Kollegen mitgeteilt und dieselben mit der Tendenz unseres Entwurfs ohne Ausnahme einverstanden gefunden. Graf Stolberg begibt sich heute als Vertreter des Staatsministeriums nach Baden, um Seine Majestät auch seinerseits und im Namen des Gesamtministeriums um Annahme meiner Vorschläge zu bitten. Die Brücke, auf welcher mein allergnädigster Herr dergleichen unhaltbare Positionen zu verlassen noch am ehesten ge-

Trinkt Pfunds Milch!